

# Das Riesaer Land zur Slawenzeit im Licht der Namen

Walter Wenzel

1 Ernst Eichler/Hans Walther (Hrsg.): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. 3 Bde. Berlin 2001.

Mit dem Riesaer Land ist ein Territorium gemeint, das sich weitgehend mit dem nach der Gebietsreform von 1952 bis zum Ende der DDR bestehenden Kreise Riesa deckt. Es bezieht, wie die beiliegende Karte zeigt, an seinen Rändern einige Orte der Altkreise Liebenwerda, Oschatz, Meißen und Großenhain mit ein. Die Slawenzeit umfasst eine Epoche in der Frühgeschichte Sachsens, die von der Einwanderung der Slawen in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis in das 10. Jahrhundert reicht. Sie lässt sich durch zwei historische Daten begrenzen: Zum Jahre 631/632 berichtete das „Fredegarii Chronikon“ von „Dervanus dux gente Surbiorum, que ex genere Sclavinorum erant“ (Dervanus, Fürst vom Stamme der Sorben, die vom Volk der Slawen waren). 929 eroberte König Heinrich I. (um 876–936) Gana, die Hauptburg der Daleminzier, des volkreichsten Stammes der Sorben, und gliederte das Sorbenland dem Frankenreich an.

Aufgabe dieses Beitrages ist es, mit Hilfe uns überlieferter Orts- und Gewässernamen ein Bild von der slawischen Besiedlung des Riesaer Landes vor über tausend Jahren zu zeichnen. Das verlangt als ersten Schritt die Erklärung der betreffenden Namen in Bezug auf Herkunft, Bildung und Bedeutung, ihre Unterscheidung von den seit dem 12. und 13. Jahrhundert aufgekommenen deutschen Namen. Diese Vorarbeit leisteten bereits die Mitarbeiter der Leipziger Namenkundlichen Schule, geleitet von Ernst Eichler und Hans Walther, zuletzt in dem dreibändigen Werk „Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen“.<sup>1</sup> Es genügt deshalb, einige wenige typische Orts- und Gewässernamen aus der näheren und weiteren Umgebung von Riesa hier exemplarisch vorzuführen, um dem Leser eine Vorstellung von Bildung und Bedeutung dieser Namen zu vermitteln.

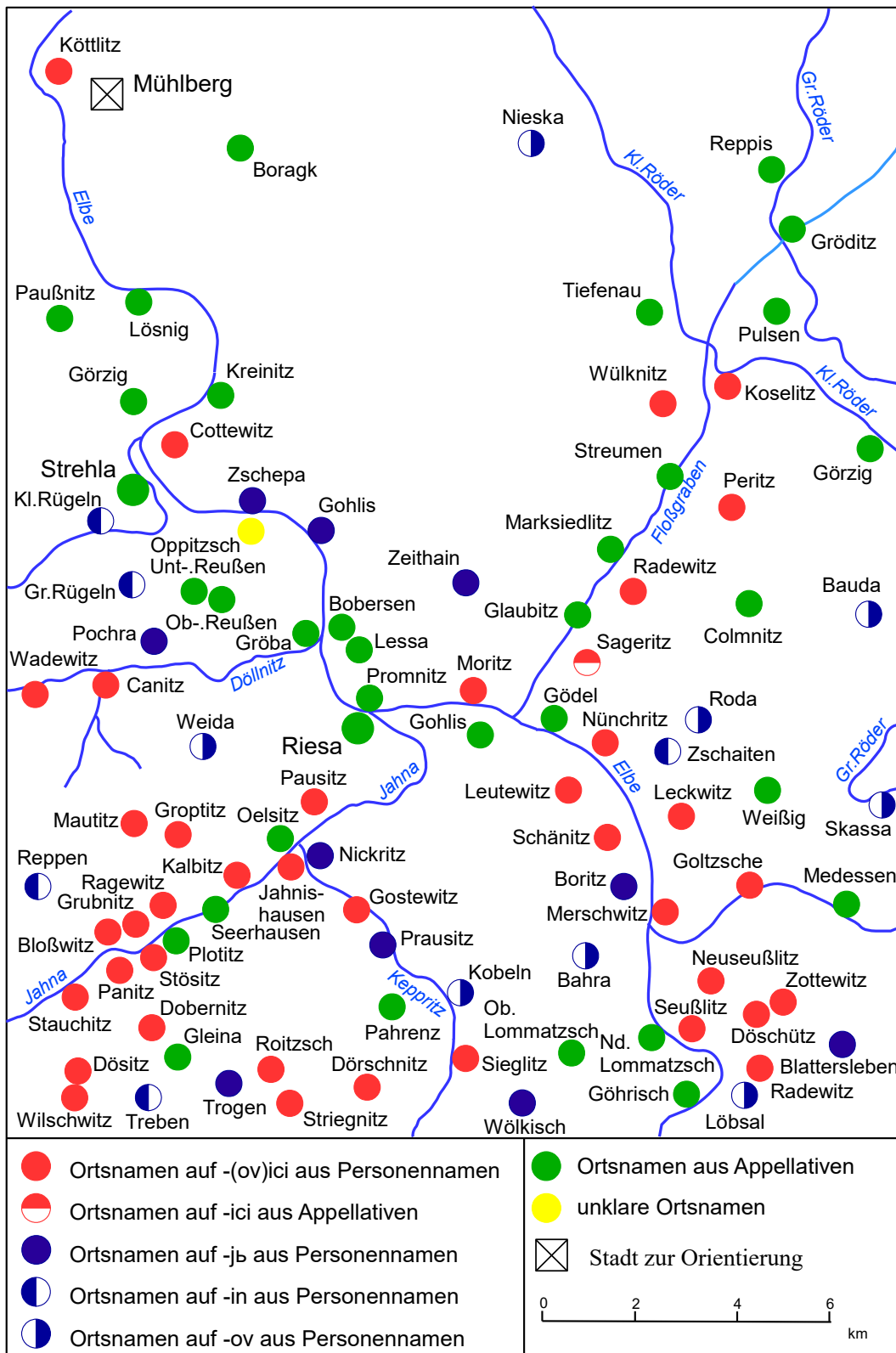
Zur ältesten Schicht gehören die Ortsnamen auf -ici und -ovici, denen jeweils ein Personennamen zu Grunde liegt: **Canitz**, westnordwestlich von Riesa, 1221 Kaniz, von altsorbisch \*Kanici ‚Leute des Kańa‘. Der Personennamen beruht auf der slawischen Vogelbezeichnung \*kańa ‚Milan, Weihe‘. **Leutewitz**, ost-südöstlich von Riesa, 1266 Lutane-witz, von altsorbisch \*Lutanovici ‚Leute des L‘utan‘ mit L‘utan als einer Kurzform von L‘utobor oder ähnlichen Vollnamen. Sein Vorderglied bedeutete ‚grimmig, grausam‘, sein Hinterglied ‚Kampf, kämpfen‘. Der Personennamen bezog sich auf den Anführer der Gruppe, den Sippenältesten, der den Siedlungsplatz auswählte, das Dorf gründete. Diese Namen stammen aus der Zeit der Gen-

tilgesellschaft, als Grund und Boden Gemeineigentum waren und gemeinschaftlich bewirtschaftet wurden und die Erträge allen zugutekamen. Selten sind die Ortsnamen auf -ici aus Appellativen (Dingwörtern), im Untersuchungsgebiet vertreten lediglich durch **Sageritz**, östlich von Riesa, 1552 Sageritz, von altsorbisch \*Zagorici ‚Leute, die hinter dem Berge wohnen‘, aus urslawisch \*gora ‚Berg‘ und der Vorsilbe \*za ‚hinter‘.

Einer späteren Epoche gehören die Ortsnamen mit den besitzanzeigenden Suffixen -jb-, -in und -ov an: **Gohlis**, nördlich von Riesa, 1186 Goliz, 1299 Goluz, von altsorbisch \*Golyš aus \*Gołyš + jb-, Siedlung des Gołyš‘ mit dem Personennamen aus urslawisch \*goly ‚nackt, kahl‘. Das Zeichen ь bezeichnete im Urslawischen, in der Zeit vor 900, einen i-artigen Laut, ь einen u-artigen Laut. Auf das Urslawische gehen alle slawischen Sprachen zurück. **Rügeln**, Groß- und Klein-, südlich von Strehla, 1307 Rugelin, 1445 Rogelyn, von altsorbisch \*Rogalin ‚Siedlung des Rogala‘ mit dem Personennamen aus urslawisch \*rogъ ‚Horn‘. **Weida**, westlich von Riesa, 1226 Widowe, von altsorbisch \*Vidov ‚Siedlung des Vid‘ mit dem Personennamen aus urslawisch \*viděti ‚(vorher)sehen‘.

Recht zahlreich im Vergleich zu der vorangehenden Gruppe sind die Ortsnamen aus Appellativen. Sie nehmen meist auf Eigenheiten der Landschaft Bezug, auf Berge und Täler, Bäume und Wald, auf Pflanzen und Tiere, auf Gewässer usw.: **Görzig**, nördlich von Strehla, 1445 Gorczk, von altsorbisch \*Gorsk ‚Siedlung am Berg‘, gebildet mit dem Suffix urslawisch \*-bъskъ aus urslawisch \*gora ‚Berg‘. **Oelsitz**, südwestlich von Riesa, 1266 Olsz, von altsorbisch \*Ol’s’e ‚Siedlung bei den Erlen, dem Erlenbusch‘, aus urslawisch \*olъcha ‚Erle‘ und dem Suffix urslawisch \*-bje. **Lessa**, nördlich von Riesa, 1289 Lessowe, von altsorbisch \*Lěsov ‚Siedlung am Wald‘, aus urslawisch \*lěsъ ‚Wald, Busch mit Laubholzbestand‘. **Reppis**, nördlich von Gröditz, 1406 Repts, 1540 Reppiß, wahrscheinlich von altsorbisch \*Rěpišče ‚Siedlung, wo es Rüben gibt, Siedlung am Rübenfeld‘, aus urslawisch \*rěpa ‚Rübe‘ und dem Suffix \*-išče. **Streumen**, nordöstlich von Riesa, 1261 Ztrumene, von altsorbisch \*Strumeń ‚Siedlung am Bach‘, aus urslawisch \*strumy, Genetiv \*strumene ‚Bach, Fluss‘. Auch auf von Menschenhand geschaffene Anlagen, Bauwerke etc. kann sich ein Ortsname beziehen, so im Falle von **Gröditz**, nordöstlich von Riesa, 1217 Grodis, von altsorbisch \*Grodišče ‚befestigte Siedlung, Burgstätte‘,

Slawische Ortsnamen in der Umgebung von Riesa



aus altsorbisch \*grad, urslawisch \*gordъ, und dem Suffix \*-išće.

Von der slawischen Besiedlung zeugen auch Gewässernamen, so u. a. die nordwestlich von Riesa in die Elbe mündende **Döllnitz**, 1330 aqua Tolnitz, von altsorbisch \*Dofnica ‚Talbach‘, aus urslawisch \*dolъ ‚Tal‘, versehen mit dem Suffix \*-ъnica, ferner

die in die Jahna südlich von Riesa mündende **Keppritz**, von altsorbisch wahrscheinlich \*Kopriva ‚Brennesselbach‘, aus urslawisch \*kopriva, später \*kopriva ‚Brennessel‘ und dem Suffix \*-ica. Aus vorslawischer, also germanischer Zeit stammt der Name der **Röder**, 1140 circa Redera fluvium, \*Rēdere von germanisch \*hreda ‚Ried, Schilf-

- 2 Hans Walther: Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Beiheft zur Karte G II 4: Historische Gewässernamenschichten. Leipzig/Dresden 2004, S. 20, 27, 32-33, 66 sowie Karte; Albrecht Greule: Deutsches Gewässernamenbuch. Berlin/Boston 2014, S. 120, 250, 444.
- 3 Werner Stams: Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Beiheft zur Karte F IV 1: Böden nach Bodenwerten. Leipzig/Dresden 1998, Karte.
- 4 Walter Wenzel: Namenkundliche Studien zur slawischen Frühgeschichte Mitteldeutschlands, Hamburg 2019 [im Druck].
- 5 Walter Wenzel: Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen. Hamburg 2017, S. 87-126, Karten 1-5.
- 6 Ralf Gebuhr/Felix Biermann/Kerstin Gebuhr: Liubusua. Wege zur Lösung eines alten Forschungsproblems. In: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 54 (2003), S. 7-50.
- 7 Wolfgang Hessler: Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters. Berlin 1957, Karte im Anhang.

rohr'. Noch älter ist der Name der **Jahna**, 1090 fluvius Gana, von germanisch \*Ganō, aus indogermisch \*ghan-, ‚gähnen, klaffen‘, für einen durch ein tief eingeschnittenes Tal fließenden Bach. Den ältesten Namen stellt die **Elbe** dar, im 1. Jahrhundert n. Chr. als **Albis** überliefert, alteuropäisch \*Albja aus indogermanisch \*albho-, dazu entsprechend lateinisch **albus** ‚weiß‘.<sup>2</sup>

Der Ausdeutung der Orts- und Gewässernamen für die Siedlungsgeschichte sollen einige allgemeine Bemerkungen zu den geographischen Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes vorausgehen, denn sie bestimmen in entscheidendem Maße den Gang der Besiedlung. Neben Höhenlage, Jahresdurchschnittstemperatur und -niederschlagsmenge ist es vor allem die Bodengüte. Der Altkreis Riesa liegt westlich der Elbe im Bereich der östlichen Ausläufer des Nordsächsischen Platten- und Hügellandes und gehört östlich des Flusses zur Elbe-Elster-Niederung, die Höhenlage bewegt sich zwischen 100 bis 150 Meter, Jahresdurchschnittstemperatur und Niederschlagsmenge betragen in Riesa 9,0 Grad Celsius und 578 Millimeter. Die Bodengüte erreicht westlich der Elbe 51 bis 60 Punkte, stellenweise sogar 60 bis 70, so am Oberlauf des Jahnabaches. Kleinflächig bringen es die Werte südöstlich von Riesa nur auf 31 bis 40 Punkte, um dann auf 50 Punkte anzusteigen. Östlich des Elbtals sinkt die Bodenqualität von 50 bis auf 31 Punkte ab.<sup>3</sup>

Im Land zwischen dem Elbtal im Osten und dem Saaletal im Westen hatten sich nach den Erkenntnissen der Archäologie und der Namenforschung seit Beginn des 7. Jahrhunderts slawische Einwanderer aus Böhmen und Mähren niedergelassen. Davon zeugt im Untersuchungsgebiet der Ortsname **Moritz**, 1186 **Mordiz**, von altsorbisch \*Mordici ‚Leute des Morda‘ mit der genauen tschechischen Entsprechung Mrdice bei Pardubice in Böhmen. Insgesamt konnten über 200 solcher Ortsnamensentsprechungen ermittelt werden.<sup>4</sup> Vor den Slawen siedelten hier germanische Stämme, zuletzt die Thüringer, deren Stammesgebiet fast bis zur Elbe reichte. Als die Slawen einwanderten, stießen sie auf Restgruppen von Germanen, von denen sie einige Flussnamen übernahmen und weiterbenutzten, so den der Jahna und der Röder. Die Einwanderer, die eine spätgentil-frühfeudale Agrargesellschaft bildeten, ließen sich auf den besten Böden, in Bachmulden sowie in günstigen Lagen nieder und erschlossen das fast völlig menschenleere Ödland mit riesigen Urwäldern. Die große Wanderung aus der Urheimat im nördlichen und nordöstlichen Karpatenvorland hatten sie in Sippen- oder Kleinstämmen angetreten und sich unterwegs, verstärkt in den neuen Siedlungsgebieten, zu größeren Verbänden zusammengeschlossen. Im altsorbischen Sprachraum zwischen Bober und Queis im Osten und der Saaletal im Westen bildeten sie fast 40 Stämme. Einer der volkreichsten unter ihnen waren die Daleminzier, die in der fruchtbaren Gefildelandschaft zwischen dem Elbtal im Osten und dem Muldetal

im Westen siedelten. Sie zählten vor der deutschen Eroberung über 10.000 Menschen.<sup>5</sup> Zu ihrem Siedlungsgebiet gehörte auch der südliche Teil des Riesaer Landes. Es waren die Landstriche an der mittleren und oberen Jahna sowie an der Keppritz mit den dortigen ertragreichen Böden, auf denen sich die Einwanderer zuerst niederließen. Davon zeugen die vielen rot markierten Ortsnamen auf unserer Karte. Nach dem Norden hin, auf schlechteren Böden, nehmen die -(ov)ici-Namen deutlich ab, dafür die possessiven Ortsnamen mit den Suffixen -in und -ov sowie die aus Appellativen zu. Eine große Fläche nördlich von Riesa, noch heute z. T. mit Wald bedeckt, blieb in slawischer Zeit unbesiedelt. Lediglich entlang der Flussläufe, der Elbe, des heutigen Floßgrabens, früher wahrscheinlich \*Strumeń genannt – siehe oben Streumen –, sowie der Röder legte man Dörfer an. Eine kleinere Siedlungsagglomeration aus früherer Zeit zeigen im Südosten die rot gekennzeichneten Ortsnamen von Nünchritz bis Radewitz an, zu denen sich noch **Blattersleben**, 1277 **Blattersleuen**, von altsorbisch \*Bratroslav' aus \*Bratroslavjъ ‚Siedlung des Bratroslav‘ gesellt, mit dem Personennamen aus urslawisch \*bratrъ ‚Bruder‘ und urslawisch \*slava ‚Ruhm‘. **Blatterleben** ist sicherlich ebenfalls ein alter Name. Zu beachten bleibt das am Südrand dieses Areals gelegene **Löbsal**, 1012 bis 1018 in der Chronik Thietmars von Merseburg als **Liubusua**, **Libusua**, **Libuzua** überliefert, von altsorbisch \*Lubušova (veš) ‚Dorf des Ebuš‘. Die danach benannte Festungsanlage spielte in den Wendenkriegen Heinrichs I. und im Zweiten Polenkrieg Heinrichs II. (973/978–1024) eine wichtige Rolle.<sup>6</sup> Nach der fränkischen Eroberung wurde im Zuge der Durchsetzung der deutschen Herrschaft zur Zeit Ottos I. (912–973) ein Burgwardssystem errichtet. Durch Burgen, Verteidigungs- und Versammlungsanlagen sowie erste Kirchen an strategisch wichtigen Stellen kontrollierte man die eroberten Siedlungsgebiete, bot den Einwohnern der umliegenden Dörfern Schutz, erhob von ihnen Abgaben und nahm die Christianisierung in Angriff. Burgwardhauptorte im Riesaer Land waren:<sup>7</sup> **Strehla**, nordwestlich von Riesa, 1012 bis 1018 **Striela**, **Strela**, von altsorbisch \*Strěla ‚Siedlung an einer pfeilartigen Landzunge‘ oder ähnlich, aus urslawisch \*strěla ‚Pfeil‘; **Gröba**, nordwestlich von Riesa, 1064 **burwardum Grobe**, von altsorbisch \*Groby ‚von Gräben umgebene Siedlung‘, aus urslawisch \*grobъ ‚Graben, Bodenvertiefung‘; **Boritz**, südöstlich von Riesa, 983 in **burcardo Boruz**, von altsorbisch \*Boruš ‚Siedlung des Boruch oder Boruš‘, gebildet mit dem Suffix -jъ. Im Zuge der im 12. Jahrhundert einsetzenden deutschen Ostsiedlung kamen Tausende deutscher Bauernfamilien ins Land, die sich mit den Einheimischen vermischten, deren Sprache bald für immer verstummte. Von den einst slawischen Einwohnern des Landes zeugen nur noch Namen, den Menschen heute meist völlig unverständliche Wortgebilde.

**Autor**  
Prof. Dr. Walter Wenzel  
Leipzig